

KANAL7 Extrablatt: Alltäglicher und sonntäglicher HUMOR mit einer Prise ERNST des Lebens

Protestantische Kirchengemeinden Fußgönheim & Schauernheim, Ausgabe vom 12. April 2020

Liebe Gemeinde ...

als kleines „Alternativprogramm“ zu den bis auf Weiteres entfallenden Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen bieten wir weiterhin dieses unser „Flugblatt“ an. Manche bekommen es von ihren Mitmenschen einfach ausgedruckt und in den Briefkasten eingeworfen. Man kann es sich aber auch einfach selbst (oder von einem lieben Menschen) besorgen (lassen): Auf der Homepage unserer Kirchengemeinde

www.evkirche-online.de (dort unter dem Menüpunkt „Gottesdienste“)

stehen diese Flugblätter als PDF-Dokument zum Download und Ausdruck bereit.

Mit herzlichen Segenswünschen

Ihr Pfarrer Wolfram Kerner

KARFREITAG: ein "FEIERTAG"? - evangelische Mini-Predigt

Da Karfreitag immer wieder "der höchste evangelische Feiertag" genannt wird, stellt sich für manche ja vielleicht doch die Frage, was es denn da eigentlich zu "feiern" gibt? Denn unsere traditionelle Religions- und Kirchenkultur scheint eher zu vermitteln, dass man an Karfreitag vor allem "trauernd bedrückt" oder "betreten still" sich fühlen und verhalten sollte.

In der Familien- und Kirchenkultur, von der ich geprägt wurde, da wurde ganz selbstverständlich vermittelt, dass die Ereignisse von Karfreitag vor allem ein Grund zur Freude und zur fröhlichen Dankbarkeit sind. Denn: In Jesus Christus, dem Sohn Gottes, zeigt Gott selbst uns seine Liebe und Hingabe, zeigt er sich selbst als ein Gott, der unser Heil und Glück will; zeigt sich Gott als ein Gott, der sich für uns bis zum Letzten hingibt und verschenkt und daher auch bis in die letzte Not in allen unseren persönlichen Nöten da sein wird. Und all das, als wir noch fern von ihm (in biblischer Sprache: "Sünder") waren, noch bevor wir überhaupt nur einen Gedanken an ihn verschwendet hatten.

So beschreibt es jedenfalls der Apostel Paulus: "Gott aber beweist uns seine große Liebe gerade dadurch, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren." (Die Bibel, Römer 5,8).

Und wer sich nun selbst von diesem Gott, dem Vater, und seinem Sohn Jesus Christus durch den Heiligen Geist mit solcher Liebe beschenken lässt, der wird über kurz oder lang vermutlich gar nicht anders können, als das eigene Leben von dieser

Liebe und Hingabe prägen zu lassen. Auch wenn wir nicht sofort zu einer Mutter Teresa werden (müssen) ...

NICHT FÜR EINE MILLION DOLLAR

"Das würde ich ja nicht einmal für eine Million Dollar tun!", staunte ein amerikanischer Journalist, als er Mutter Teresa in Kalkutta zuschaute, wie sie die stinkende und ekelerregende Wunde eines Patienten versorgte. "Ich auch nicht", antwortete Mutter Teresa.

OSTERSONNTAG - oder: "Wie erfährt man die Auferstehung Jesu Christi?"

JESUS

JESUS lebt

JESUS lebt nicht

JESUS lebt nicht mehr

JESUS lebt nicht mehr und nicht weniger

JESUS lebt nicht mehr und nicht weniger, als du ihn in dir leben lässt.

Nur durch „FEHLER MACHEN“ lernt man

Eine der größten Herausforderungen in Krisenzeiten besteht offenbar darin, dass wir die gewohnten Wege, unser persönliches oder berufliches Leben zu gestalten, nicht mehr beschreiten können. Dann sind wir herausgefordert, neue Wege zu versuchen, um herauszufinden, was jetzt unter veränderten Bedingungen funktioniert und was nicht. Dieses Phänomen ist aber nicht nur aus Krisenzeiten bekannt: Für Forscher und Entwickler von Innovationen ist es praktisch ihre „ganz normale“ Arbeitsweise, durch Versuche immer wieder herauszufinden, was nicht funktioniert, um eines Tages das zu finden, was funktioniert. Thomas A. Edison sagte über seine experimentellen „Fehlversuche“ auf dem Weg, die Glühlampe zu erfinden: „Ich habe nicht versagt. Ich habe nur 10.000 Wege gefunden, die nicht funktionieren.“

Das eigentliche und oftmals viel größere Problem für die Experimentierfreudigen unter uns sind dabei gar nicht ihre vermeintlichen „Fehler“ und „Misserfolge“, sondern die kritischen Verurteilungen, die ihnen dafür von solchen Mitmenschen zuteil werden, die das Prinzip nicht verstehen: „Nur aus ‚Fehlern‘ lernt man. Wer keine Fehler macht ...“. All diejenigen unter uns, die also bereit sind, auf ihren experimentellen Lernwegen jede Menge „Fehler“ zu machen, können bis dahin von Egon

Friedell lernen, wie man mit vernichtender Kritik umgehen kann:

VERSOFFENER DILETTANT

In einer Kritik wurde Egon Friedell einmal als „versoffener Münchner Dilettant“ bezeichnet. Darauf antwortete er in einem offenen Brief: „Es stört mich nicht, als Dilettant bezeichnet zu werden, Dilettantismus und ehrliches Kunstbemühen schließen einander nicht aus. Auch leugne ich keineswegs, dass ich dem Alkoholgenuss zugetan bin, und wenn man mir daraus einen Strick drehen will, muss ich es hinnehmen. Aber das Wort „Münchner“, das wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben!“

BARMHERZIGKEIT GÖNNEN

Immer wieder hören wir, dass in der Krise nichts mehr so ist und nach der Krise nichts mehr so sein wird wie bisher. Das bedeutet schon jetzt, dass wir alle auch ganz neue Wege ausprobieren und Dinge zum ersten Mal tun, vor denen wir bisher zurückgeschreckt sind. Dabei kann es hilfreich sein, dass wir die Ergebnisse unserer ersten „Baby-Schritte“ in einem neuen Tätigkeitsfeld nicht sofort vergleichen mit den Ergebnissen, die Profis in demselben Gebiet erzielen. Es tut uns allen gut, wenn wir uns selbst und anderen die Barmherzigkeit bei unseren ersten Versuchen gönnen, die wir auch Kindern gegenüber zeigen, die etwas Neues ausprobieren. Wie man hört, versuchen sich in diesen Tagen zum Beispiel hilfsbereite Menschen erstmalig daran, ihren Familienmitgliedern mit einem Haarschnitt dienlich zu sein, solange Frisöre noch geschlossen bleiben. Vielleicht ein erstes Anwendungsfeld für Barmherzigkeit mit den Ergebnissen? Auch andere Anwendungsfelder kommen uns bestimmt sofort in den Sinn ...

GOTT GETROFFEN

Die Erzieherin fragt die Kinder am Montag im Morgenkreis, ob sie ein schönes Wochenende gehabt und etwas Besonders zu erzählen hätten. „Ich!“ meldet sich die kleine Christine, „Ich habe gestern den lieben Gott getroffen!“ – „So, so“, meint die Erzieherin, „erzähl mal.“ – „Als Papi und ich spazieren waren, da kam uns ein älterer Mann mit langem, weißem Bart und zerzausten Haaren entgegen, den Papi kennen musste. Er sagte nämlich: ‚Ach du lieber Gott, wie siehst du denn aus?‘“

HORIZONTERWEITERUNG

In Herausforderung und Krisen liegt es nahe, reflexhaft einzig und allein auf die Probleme und das Negative zu starren – wie das Kaninchen auf die Schlange. Von Politikern wird, wenn die Krise andauert, dann gefordert, nicht nur die notwendigen

Maßnahmen zur Eindämmung der Krise zu treffen und deren Einhaltung durchzusetzen, sondern zugleich auch eine horizontweiternde Perspektive zu eröffnen, die Hoffnung und Optimismus vermittelt. Dabei kann ein jeder selbst sehr viel dazu beitragen, dass uns in Krisenzeiten nicht allein die Negativereignisse und Negativmeldungen bestimmen, sondern hoffnungsvolle Perspektiven uns aufmuntern und ermutigen für den weiteren Weg. Dazu genügen mitunter ganz schlichte Änderungen unserer Denk- und Lesegewohnheiten:

BEFINDLICHKEIT VERBESSERT

Wien im Jahre 1935. Blau sitzt in einem Kaffeehaus und liest Zeitung.

Der Ober fragt:

„Herr Blau, ich weiß, dass Sie Jude sind, und genau deshalb verstehe ich etwas nicht: Warum lesen Sie ausgerechnet den Stürmer? Das ist doch die schlimmste Nazi-Propagandazeitung, die es gibt! Sind Sie etwa ein Ignorant, ein Masochist oder einer von den Juden, die aus ihrem Selbsthass keinen Hehl machen?“

„Nein, nein – genau das Gegenteil ist der Fall! Aber wenn ich eine jüdische Zeitung lese, dann lese ich nur über Unterdrückung, Krieg in Palästina und vor allem über die fürchterlichen Pogrome an meinen Glaubensbrüdern. Wenn ich dagegen den Stürmer lese, dann erfahre ich, dass die Juden die gesamte Wirtschaft kontrollieren, führend in der Wissenschaft sind und sich gerade darauf vorbereiten, die Weltherrschaft zu übernehmen. Und sehen Sie: Das verbessert in der derzeitigen Lage ein klein wenig meine Befindlichkeit.“

SELIG SIND ...

... die das Interesse des anderen lieben wie ihr eigenes, denn sie werden Frieden stiften.

Selig, die bereit sind, den ersten Schritt zu tun, denn sie werden entdecken, dass der andere viel offener ist, als er es zunächst zeigen konnte.

Selig, die erst hören und dann reden, denn man wird ihnen gerne zuhören, wenn sie etwas zu sagen haben.

Selig, die das Körnchen Wahrheit in jedem Rede- oder Schriftbeitrag heraushören, denn dadurch helfen sie einander weiter.

Selig, die verlieren können, denn dadurch lassen sie Christus Raum, für alle zu gewinnen.

"Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?"

(Die Bibel, Römer 8,32)